

Als der 26jährige promovierte Altphilologe der Kieler Universität Ludwig Ross sich im Jahre 1832, ausgestattet mit einem Reisestipendium des Königs von Dänemark Friedrich VI. (die Herzogtümer Schleswig und Holstein waren damals noch in Personalunion mit dem Königreich Dänemark verbunden) auf den Weg nach Hellas machte, ahnte er vermutlich nur in Anfängen, auf welche abenteuerliche Reise in das um seine politische Zukunft ringende Griechenland er sich einlassen würde, eine Reise, die nahezu dreizehn Jahre dauern sollte. Zwar schien – von außen betrachtet – der Kampf der Hellenen um ihre Freiheit erfolgreich, ein Großteil des Landes aber – so auch Athen – war noch von türkischen Truppen besetzt, und die jeweiligen Anhänger der drei »wohlthätigen Mächte« – so wurden euphemistisch die drei Schutzmächte England, Rußland und Frankreich genannt – kämpften in einem blutigen Kleinkrieg und mit vielfältigen Intrigen um politischen Einfluß.

Hellas, seit Johann Joachim Winckelmanns Wiederentdeckung der klassischen Welt und der vom Neuhumanismus ausgehenden Geistesströmungen Maßstab für Ordnung, Schönheit und Sinnhaftigkeit menschlicher Existenz des europäischen Abendlandes, war im Begriff, eben befreit, in Chaos und Anarchie zu versinken.

Im Streit um die Zukunft Griechenlands und um seine Grenzen drohte darüber hinaus das europäische Ordnungssystem der nachnapoleonischen Ära, die »Heilige Allianz« der Mächte der Pentarchie (Rußland, Österreich, Preußen, England und Frankreich) zu zerbrechen. Argwöhnisch oder abseits stehend betrachteten Österreich und Preußen die Aktivitäten Rußlands, Englands und Frankreichs, die ihre Einflußsphären im östlichen Mittelmeer, in Kleinasien und auf der südlichen Balkanhalbinsel zu fixieren trachteten.

Ludwig Ross.
Lithographie von
Antoine Maurin
(1793–1860)

Argwöhnisch Österreich, weil es sich angewöhnt hatte, jede freiheitlich nationale Bestrebung im näheren oder weiteren Umfeld seiner Grenzen als der eigenen Staatsidee abträglich zu begreifen. Abseits stehend Preußen, weil es schon in der Ära vor Bismarck der nüchternen Auffassung war, daß der Balkan nicht den Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert sei. Zwischen den Fronten stehend und stets in Gefahr zerrieben zu werden die idealistische, vielhäuptige Schar der Philhellenen, die aus allen Ländern Europas, ja selbst aus dem neuzeitlichen Hort der Freiheit, dem fernen Nordamerika, herbeigeströmt waren, um dem Begründer der Freiheit der alten Welt, dem heiligen Hellas, Hilfe zu bringen.

Selbst die begeisterte königliche Ägide des kunstsinnigen Ludwig I. von Bayern milderte nichts von der Hilflosigkeit ab, in der sich die Philhellenen als Spielball fremder Mächte gefangen sahen. Als wirkungslose Enthusiasten der Freiheit gaben sie eine deutliche Ahnung historisch späterer Menetekel, die sich mit tragischem Ausgang in den polnischen Freiheitskämpfen des 19. und im spanischen Bürgerkrieg des 20. Jahrhunderts ereignen sollten.

Anders, aber glücklicher, zunächst der Gang der Ereignisse für Hellas. Europäische Politik der drei Schutzmächte, nicht der Freiheitskampf der Hellenen oder der Philhellenen, entschied im Sommer 1832 auf der Londoner Konferenz zu Griechenlands Gunsten.

Hellas sollte frei sein, nicht halbautonom, wie ursprünglich vorgesehen, sondern ein selbständiges Königreich, allerdings begrenzt auf das europäische Festland und einen Teil der ägäischen Inselwelt. Erster König sollte Otto von Wittelsbach werden, der 1815 geborene zweite Sohn König Ludwigs I. von Bayern. »Es begann damit die Mode«, so



charakterisiert Golo Mann zynisch zutreffend¹, »den Balkanvölkern, oder doch ihren Hauptstädten, durch deutsche Fürsten politischen Stil zu geben.«

Als im Sommer 1832 in London Prinz Otto zum Regenten beziehungsweise zum König ernannt wurde, befand sich Ludwig Ross bereits seit einiger Zeit auf dem Weg nach Triest, dem damals österreichischen Kriegshafen an der Adria, um sich mit den zur zweiten Jahreshälfte hin einsetzenden Etesien nach Griechenland einzuschiffen.

Die Reise erfolgte in zwei Etappen. Nach etwa zehntägiger Seefahrt entlang der dalmatinischen Küste und um die Peloponnes herum wurde die Insel Hydra erreicht, südöstlich der Argolis vorgelagert und damals durch Besonderheiten der Bewohner in Tracht und Sprache charakterisiert, die nach der zutreffenden Analyse von Ludwig Ross eher illyrisch-epirotische denn griechische Bezüge aufwiesen.*

Nach dreitägigem Aufenthalt erfolgte am 25. Juli die Abfahrt auf das Festland nach Nauplia, der ersten Hauptstadt des selbständigen Hellas in der Neuzeit, da Athen auch im Sommer 1832 noch von türkischen Truppen besetzt war. Es ist in höchstem Maße aufschlußreich, wie Ludwig Ross seine ersten Eindrücke und Erlebnisse beschreibt², die eine spannungsreiche Mischung darstellen aus antiquarischen Studien einerseits sowie der Analyse der Gegenwart und der Eingebundenheit in tagespolitische Fragen andererseits, beides gespeist aus dem elementaren Bedürfnis, durch profundes Studium von Vergangenheit und Gegenwart sich ein möglichst umfassendes Beherrschen des Forschungsgegenstandes zu erarbeiten.

Studium von Gegenwart und Vergangenheit befruchten sich so für Ross gegenseitig: Die Vergangenheit gibt Aufschluß über den Weg in die Gegenwart, die Vielfalt gegen-

wärtiger Realitäten lädt ein zur Analyse der historischen Ursachen. Dies setzt für Ludwig Ross eine Gleichrangigkeit gegenwartsbezogener und historisch ausgerichteter Forschungsgegenstände voraus, beide ergänzen oder – idealtypisch – erklären sich gegenseitig. Gleichrangig steht so für Ross die Kenntnis des Altgriechischen neben dem des Neugriechischen, deren Interdependenzen bis hin zu Einzeluntersuchungen sprachlicher Entwicklung der griechischen Stämme in Vergangenheit und Gegenwart er analysiert. Volkskundliche Studien zur neuzeitlichen Entwicklung der Bewohner des ägäischen und kleinasiatischen Raumes stehen gleichrangig neben der systematischen Rekonstruktion antiker Lebenswirklichkeiten, deren Querverbindungen er nachspürt und auf Konstante in der Kopplung an geographische, ethnische und sprachliche Determinanten hin untersucht. Zur Kenntnis der Sprachen, der Völker oder des Klimas erwarb sich Ross zunehmend einen profunden Überblick über die räumlichen Gegebenheiten vor Ort, der durch praktische Erfahrung und Erprobung legitimierte Einschätzungen zu Entwicklungen des Austausches im Grenzbereich zwischen Europa, Asien und Nordafrika ermöglichte.

Ludwig Ross steht dadurch mit seiner Person für einen ganzheitlichen Wissenschaftsansatz der gegenseitigen fruchtbaren Durchdringung gegenwartsbezogener und historischer Fragestellungen, die die erkenntnisorientierte Untersuchung des »Einst« nicht von der Frage des »Heute« trennen und die in einem interdisziplinären Ansatz den Forschungsgegenstand von sprachwissenschaftlicher, archäologisch-historischer, geographischer und ethnologischer Seite aufzuschlüsseln trachten. Etwas Weiteres, vielleicht Ent-

scheidendes kommt hinzu, für das Ludwig Ross mit seinem Lebensweg und seiner Lebensleistung steht. Die Affiziertheit im Sinne einer persönlichen Betroffenheit, eines Mitfühlens, eines Mitleidens mit dem Schicksal der Bewohner des von ihm untersuchten Raumes in Vergangenheit und Gegenwart. Diese Situation, nicht ausschließlich herbeigeführt durch den langjährigen Aufenthalt in der Region begründet, beinhaltete besondere Motivation, Chance und Herausforderung, aber auch Gefahr.

Man mag es im nachhinein als eine äußerst sinnfällige Koinzidenz bezeichnen, daß Ludwig Ross im Juli 1832 einer der ersten Überbringer der Nachricht nach Hellas von der Wahl und Designierung des Prinzen Otto zum König von Griechenland war.

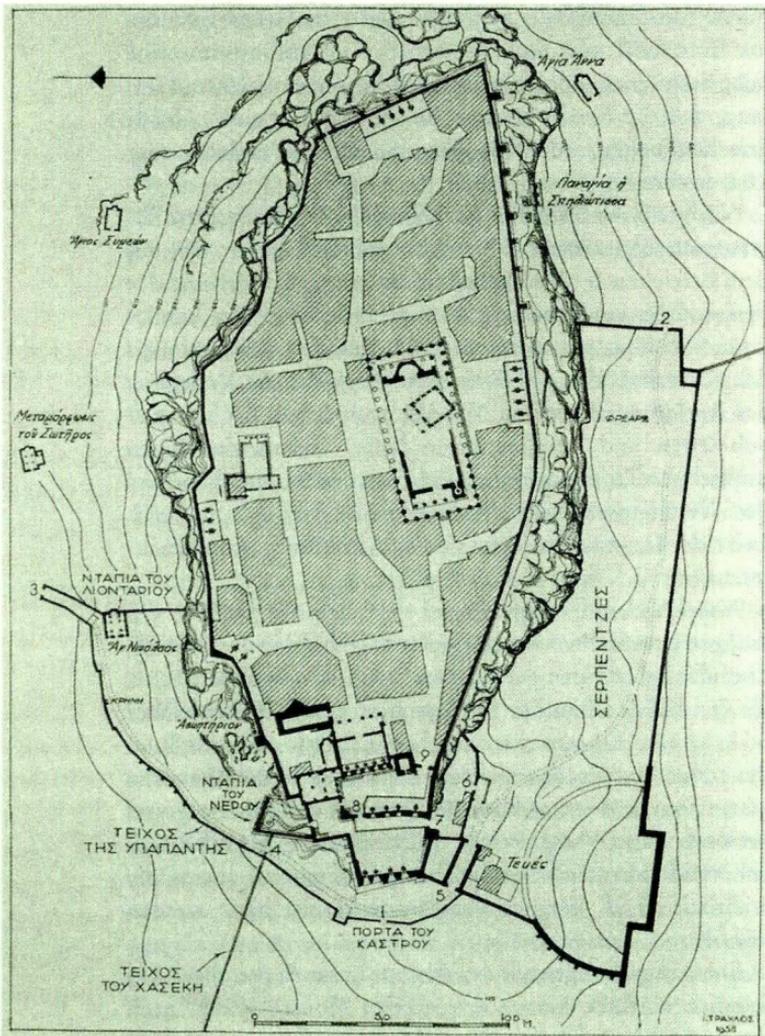
Aus Triest hatte er eine Lithographie des zukünftigen Königs mitgeführt, die er am 8. August dem griechischen Nationalkongreß in Nauplia übergab, als dieses von den drei Schutzmächten eingerichtete Gremium formal die Annahme der Wahl bestätigte.³ Ross hat die dadurch initiierte politische Neuorientierung vorbehaltlos unterstützt. Es sollte sich im weiteren Verlauf der Ereignisse zeigen, daß sein persönlicher Lebensweg während der nächsten dreizehn Jahre im Positiven wie im Negativen an das Schicksal der Wittelsbacher Dynastie in Griechenland gekoppelt war. Rasch zum engeren Kreis des Hofes gehörend, der vor allem in den ersten Jahren eine merkwürdige Mischung unterschiedlichster einheimischer und ausländischer Persönlichkeiten darstellte, wobei die griechischen Minister meistens in Deutschland ausgebildete Ärzte waren, da es in Deutschland ausgebildete griechische Juristen, Philologen und Architekten kaum gab, wurde er 1833 zum Unterkonservator der Altertümer in der Peloponnes mit Dienstsitz in Nauplia ernannt. In dieser

Funktion unternahm er mehrmonatige erste Grabungsreisen ins Eurotastal und nach Messenien und verbesserte seine neugriechischen Sprachkenntnisse in einem solchen Umfang, daß die Einheimischen ihn zumeist für einen Nordgriechen hielten, jedenfalls nicht für einen »Franken« oder »Bavaresen«.

Nachdem die bis dahin noch fragilen Regierungsverhältnisse sich in gewissem Umfang konsolidiert hatten, was mit dem Erreichen der Volljährigkeit des jungen Königs und der Festsetzung von Athen als künftige Hauptstadt des Landes zusammenhing, wurde Ross 1835 zunächst Mitglied und dann Vorsitzender der Baukommission, die die Verlegung des Regierungssitzes von Nauplia nach Athen baulich vorzubereiten und durchzuführen hatte. Neben vielfältigen mühseligen Tagesgeschäften war es seine Hauptaufgabe, bei der Weiterentwicklung des Stadtplanes von Athen durch Leo von Klenze »das Interesse der Altertümer wahrzunehmen«.⁴

Auseinanderzusetzen hatte er sich auch mit der vom damaligen preußischen Kronprinzen ausgehenden Inspiration, die Schinkel in einen gelungenen Entwurf verwandelt hatte, als Ort für den Bau des Königsschlusses der Wittelsbacher in Athen die Akropolis vorzusehen. Da Otto zwar als Sohn des ersten Ludwig, aber nicht als der zweite Ludwig geboren war, nahm er dessen kühne Bautätigkeit nicht vorweg und verwarf diese ins Reich romantischer Mystifikation gehörende Idee seines königlichen preußischen Cousins, die wahrlich Anlaß Wagnerischer Inspirationen hätte werden können.

Die Ausgrabungen auf der Akropolis, im September 1834 feierlich eröffnet, kamen erst wenige Monate später, nach der endgültigen Übersiedlung der Regierung nach Athen,

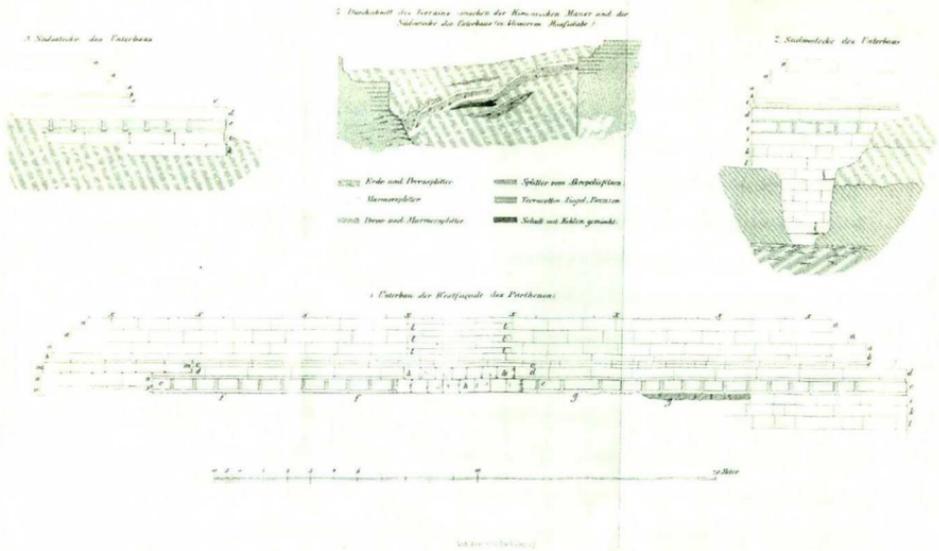


richtig in Gang und wurden dem zum Oberkonservator aller Altertümer ernannten Ludwig Ross übertragen. In zähen Verhandlungen mit dem Kriegsministerium setzte er gegen dessen hinhaltenden Widerstand sukzessive die Räumung der Akropolis von militärischer Besetzung durch. Auch gelang die Räumung der großen türkischen Moschee, die sich damals noch in der Mitte des Parthenon befand und bayrischen Truppen als Kaserne diente. Ross hatte damit Entscheidendes erreicht, nämlich die Voraussetzungen geschaffen, die Burg von Athen auf Dauer hoheitlicher Funktionen des Staates zu entziehen und sie ihrer bis heute währenden archäologischen und historisch-kulturellen Bestimmung zuzuführen. Dieses wird sein immerwährendes Verdienst bleiben.

Im Verlauf der Jahre 1835 und 1836 konnte dann die mittelalterliche und neuzeitliche Überbauung aus byzantinisch-fränkischer und moslemischer Zeit auf der Akropolis entfernt werden⁵, eine Voraussetzung für die Rekonstruktion der antiken Tempelanlagen.

Um die damalige Leistung von Ross auch wissenschaftsgeschichtlich würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß bis dahin die Archäologie als Fach und in ihrer Methodik völlig im Schatten der Philosophie und der Philologie stand und sie sich als eigenständige Wissenschaftsdisziplin nur teilweise definiert hatte.⁶ In einer im wesentlichen auf Karl-Otfried Müller, August Boeckh und Friedrich August Wolf zurückgehenden Linie war die archäologische Forschung von der philologisch-historischen Methodik dominiert und eine dem zu untersuchenden Material angemessene spezifische Methode noch nicht gefunden worden und anerkannt. Die Dominanz der Philologie hing natürlich – jedenfalls soweit es Griechenland und Kleinasien betraf – auch

Grundriß der Akropolis vor dem Befreiungskrieg mit der türkischen Siedlung und den Festungsanlagen. Rekonstruktion von Ioannis Travlos (Foto: DAI Athen)



Grabungen am Fundament des Parthenon 1835/36 von Eduard Schaubert; in: L. Ross, Archäologische Aufsätze, Bd. 1, Leipzig 1855, Taf. 5

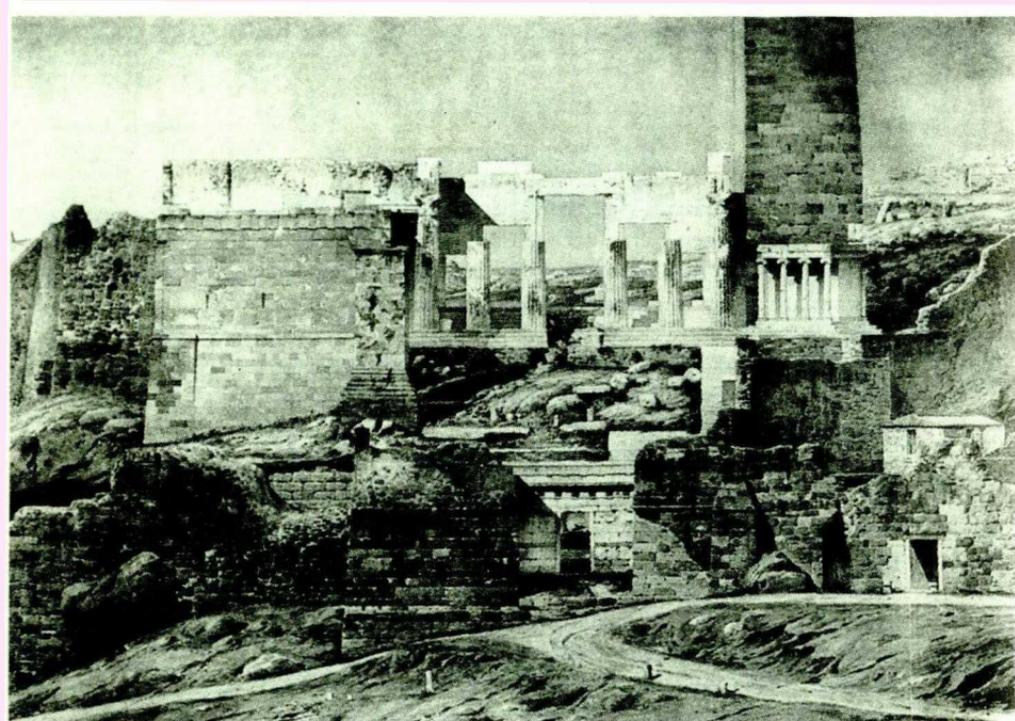
damit zusammen, daß die archäologischen Relikte aus klassischer Zeit, die Tempel und Profanbauten, über Jahrhunderte nicht oder ganz unzureichend zugänglich waren, so daß eigenständige Untersuchungs- oder Ausgrabungsmethoden gar nicht entwickelt werden konnten.

Indem Ludwig Ross in der historisch einmaligen Situation der soeben erfolgten Befreiung die in der Fachwelt als beispielgebend anerkannte Rekonstruktion des Tempels der Athena Nike gelang, tat er einen entscheidenden Schritt zur Weiterentwicklung der Archäologie als gleichberechtigte Wissenschaftsdisziplin, die zunehmend architekturgeschichtliche, grabungs- und schichtspezifische sowie topographische Fragestellungen berücksichtigte. Ross hat die Ergebnisse dieser Grabungs- und Rekonstruktionsarbeit zusammen mit seinen Mitarbeitern, den Architekten Eduard

Schaubert und Christian Hansen, 1839 veröffentlicht.⁷ Weitere Untersuchungen galten der Agora und dem Theseion, welches nach der Rekonstruktion des Daches als musealer Aufbewahrungsort der von Ross entdeckten Skulpturen verwandt wurde.⁸

Auf die Gründe, die 1836 zur Niederlegung seines Amtes als Oberkonservator führten, soll hier nicht im Detail eingegangen werden. Sie hingen mit seiner exponierten Stellung am Hof zusammen, was während der zeitweisen Abwesenheit des Monarchen zu intrigantenhaften Aktionen gegen Ross führte, denen er sich ungeschützt ausgeliefert sah. Seine Geltung und sein Ansehen als Fachmann waren aber so unumstößlich, daß ihm 1837 ein Ruf an die von König Otto gegründete Athener Universität angeboten wurde. So wurde er mit einunddreißig Jahren ordentlicher Professor für Archäologie und Philologie. Angesichts des derzeitigen Ringens in der Kultusministerkonferenz um Herabsetzung des Berufungsalters von Professoren – vergleichbar der Arbeit des Sisyphus – ein eindrucksvolles Paradigma, wie anregend und erhellend für die Gegenwart ein gelegentlicher Blick in die europäische Wissenschaftsentwicklung des 19. Jahrhunderts sein kann.

Für den Hochschullehrer Ross war der ganzheitliche, in der fruchtbaren Durchdringung von Gegenwart und Vergangenheit bestehende Forschungsansatz sowie die Interdisziplinarität charakteristisch, die historisch-archäologische, philologische, geographische und ethnologische Fachgebiete miteinander verband. Damit einher ging ein starkes Interesse an volkswissenschaftlichen Fragen der griechischen Gegenwart sowie seine exponierte Rolle bei der Weiterentwicklung und Verbreitung der neugriechischen Schriftsprache. Anhand seiner 1841 in Athen vorgenommenen Übertragung eines



Aufgang zur Akropolis
mit dem Nike-Tempel.

Aquarell von

L. F. Ph. Boitte

(Foto: Ausst.-Kat.

Paris-Rome-Athenes,

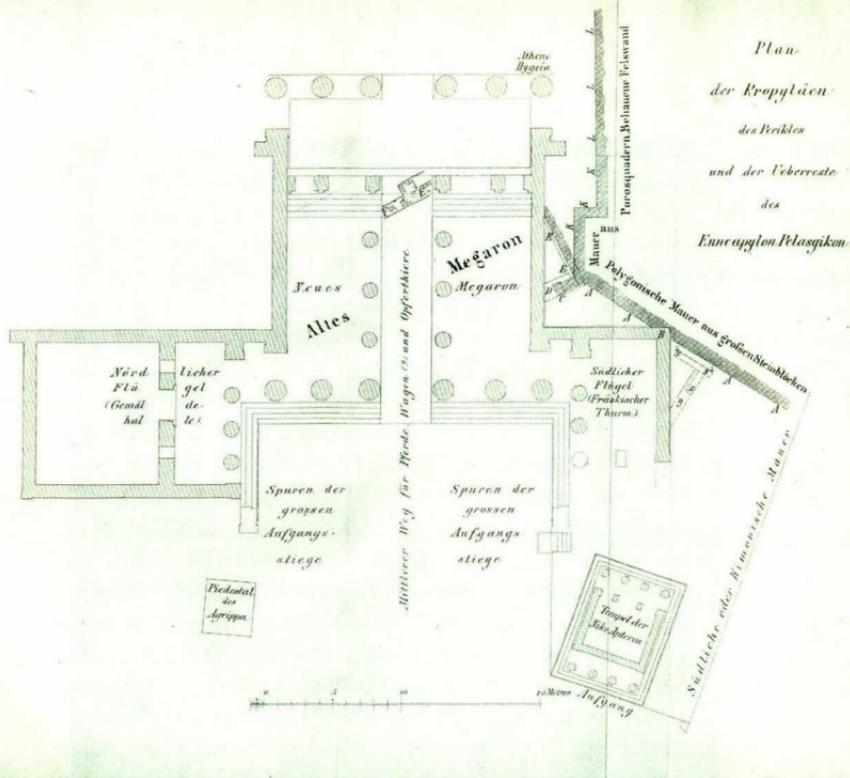
Paris 1982)

Standardwerkes der Archäologie, Karl-Otfried Müllers »Handbuch der Archäologie der Kunst« (Breslau 1830), für seine Studenten ins Neugriechische wird durch die von ihm eingefügten Ergänzungen erstmals im Zusammenhang deutlich, was im letzten Teil seines Lebens, vor allem für seine Tätigkeit in Halle nach 1845, überaus charakteristisch werden sollte. Es war dies der Forschungsansatz, daß der Raum des östlichen Mittelmeeres schon in archaischer und kretisch-mykenischer Zeit in starker Verflechtung mit den Kulturen des Vorderen Orients sowie des Ägyptischen Reiches gestanden haben muß. Ross folgerte dies aus dem Alter der vorderasiatischen und ägyptischen Kulturen und den vielfältigen archäologischen Belegen dieser Verflechtung vor Ort, die er gefunden hatte und die auf ein ost-westliches Kultur-

gefälle in vorklassischer Zeit hindeuteten. Darüber hinaus hatte er durch seine ausgedehnten Reisen im östlichen Mittelmeerraum und in Kleinasien die unwiderlegbare praktische Erfahrung gemacht, wie eng verflochten dieser Raum in seinem Übergang von Asien, Afrika und Europa real war, und er hatte Aufschlüsse gewonnen über Seerouten, Windverhältnisse, jahreszeitliche Beschaffenheit und Hilfsmittel aller Art, die es ermöglichten, diesen Raum zu überwinden. Gerade der vieljährige Aufenthalt in der Region gab ihm in Verbindung mit seinem ganzheitlichen, umfassenden Forschungsansatz die zunehmend sichere Überzeugung, daß die frühen schriftlichen Quellenaussagen, unter anderem des Homer und Herodot zur vorsolonischen Zeit, die auf diese Verflechtungen hinweisen, ernst zu nehmen sind und eine genauere Analyse verdienen. Mit diesem Forschungsansatz, den Ross lange vor den Ausgrabungserfolgen Heinrich Schliemanns 1873 in Troja und der Entdeckung des Hethiterreiches, welche ihn im nachhinein bestätigen sollten, vertrat, geriet er in starken Gegensatz zu der von Karl-Otfried Müller und anderen vertretenen *communis opinio*, die eine nahezu autochthone Entwicklung Griechenlands unterstellten und anderslautende schriftliche Quellenangaben textkritisch verwarfen. Diese Auffassung, die ihre wesentliche Ausprägung im Neuhumanismus durch Wilhelm von Humboldt erfahren hat und dadurch eine wichtige, bis heute nachwirkende Rolle bei der Neuordnung des preußischen Wissenschafts- und Universitätssystems in der Ära der preußischen Reformen spielte, ging davon aus, daß einzig die Griechen – und in ihrer Folge die Römer – zu den sogenannten originellen Völkern gehören würden, die durch die Höhe ihrer Zivilisation, ihre einzigartige Kreativität und künstlerische Schaffenskraft sowie ihre forensische Rhetorik zu wahrer

Bildung gelangt wären. Diese Originalität hätten die Griechen gleichsam aus sich selbst heraus, ohne fremde Beeinflussung erreicht. Daß keine Beeinflussung stattgefunden habe, sollte noch dadurch unterstrichen werden, daß den *orientalischen Völkern eine gelehrte Kultur und Bildung im eigentlichen Sinne* abgesprochen wurde. Sie hätten eben gar nichts Vergleichbares besessen, womit sie die Griechen hätten beeinflussen können, da Künste, Literatur und Wissenschaften im wahren Sinne von den orientalischen Völkern nicht geschaffen worden wären. Es gehört zu den hervorragenden ersten Forschungsergebnissen des in Halle-Wittenberg beheimateten Leopold-Zunz-Zentrums zur Erforschung des europäischen Judentums, darauf hingewiesen zu haben, daß diese Auffassung im wesentlichen schon von Friedrich August Wolf in seiner Hallenser und Berliner Zeit vorgeprägt worden war, indem dieser die orientalische Literatur und Kultur aus dem Kanon der Altertumskunde ausschloß.⁹ Die starke Wirkung dieser *communis opinio* hing auch damit zusammen, daß die Archäologie als Fach, wie oben erwähnt, noch von der Philosophie und der Philologie und der auf Karl-Otfried Müller zurückgehenden Schule dominiert war und die von Ludwig Ross eingeführten Forschungsfelder der Epigraphik und Paläographie erst sukzessive stärkere Berücksichtigung fanden.

Die übersteigerte Wertschätzung des Griechischen und den daraus folgenden faktischen Ausschluß der orientalischen Völker und Kulturen aus dem Kanon der Altertumskunde, der im Ergebnis dazu geführt hat, daß das Wissen um die Kulturen des Vorderen Orients aus dem klassischen europäischen Bildungskanon zurückgedrängt wurde, hat Ludwig Ross stets bekämpft und demgegenüber auf die vielfältigen Belege der frühen Verflochtenheit des Raumes im



sprachlich-kulturellen Bereich hingewiesen. Aufgrund der tatsächlichen geographischen Verhältnisse lagen für Ross Wechselbeziehungen zwischen Ägypten, Phönizien, Israel, Lykien, Phrygien und Babylonien mit der Ägäis und dem griechischen Festland nahe, denn Küstenschiffahrt und Handelswege mußten zu einer frühen Beeinflussung der griechischen Welt durch den Vorderen Orient geführt haben.

In der Summe ergibt sich das Bild eines Forschers und Hochschullehrers, der seiner Zeit weit voraus war durch sei-

Grundriß der Propyläen des Mnesikles, in: L. Ross, Archäologische Aufsätze I, Leipzig 1855

Das griechische Königs-
paar und der Duc de
Montpensier vor den
Ruinen Athens.
Ölgemälde von
Dominique Papety,
1847 (Foto: La Grece
en revolte, 1996, p. 178)

ne Erkenntnis des kulturellen Wesensgehaltes der vorderasiatischen und nordafrikanischen Zivilisationen und ihres Einflusses auf den Raum des östlichen Mittelmeers.

Es ist Ludwig Ross nicht beschieden gewesen, den Erfolg seiner Arbeit reifen zu sehen, weder in Athen noch in Halle, wo er die letzten vierzehn Jahre seines Lebens wirkte.

Infolge der Septemberrevolution 1843, die König Otto I. zur Entlassung aller Ausländer aus dem griechischen Staatsdienst zwang, seiner Athener Professur beraubt, wirkte er ab 1845 in Halle, wo durch Vermittlung Alexander von Humboldts der preußische König Friedrich Wilhelm IV. eine Professur für Archäologie und Mythologie für Ross einrichten ließ. Doch aufgrund bald auftretender starker gesundheitlicher Restriktionen konnte er in Halle nicht mehr in vollem Umfang tätig werden. Er unternahm jedoch die wissenschaftliche Auswertung seiner vielen Forschungsreisen, die ihn vor Antritt seiner Hallenser Professur noch einmal für zwei Jahre in die ägäische Inselwelt und nach Kleinasien geführt hatten. Seine detaillierten topographischen Untersuchungen in Verbindung mit der Sammlung und Auswertung neuentdeckter Inschriften, die Eingang in das *Corpus Inscriptionum Graecarum* gefunden haben, weisen ihn als Wissenschaftler aus, der modo empirico vor Ort arbeitete und die Gabe besaß, den Stellenwert des beschriebenen Einzelobjektes in seiner Bedeutung für die Gesamtheit des Forschungsgegenstandes zu würdigen. Am klarsten hat Ross seine Überzeugung noch einmal zum Ausdruck gebracht, als in Halle um die Ausgestaltung eines akademischen Kunstmuseums der Universität gerungen wurde, für das der preußische Staat einen Zuschuß bewilligt hatte. Viergestaltig denkt er sich den Aufbau. Gleichrangig steht in dem von ihm geplanten zentralen Saal neben je einer Wand für Rom



Titelseite:
»Die Akropolis
von Athen«
1839

und Griechenland eine ägyptische und eine asiatische Wand. Gleichrangig stehen sich so das Löwentor von Mykene und Skulpturen aus Ninive, die Gräber von Beni-Hassan und der Bogen des Septimius Severus gegenüber.

Fragt man nach den Aspekten, die sich aus dem über den Wissenschaftler Ludwig Ross hier Gesagten für die Klassischen Altertumswissenschaften im nationalen und internationalen Maßstab ergeben könnten, so möchte ich auf vier Bereiche hinweisen, die ich für wesentlich halte:

Die Möglichkeiten für einen umfassenden ganzheitlichen Forschungsansatz im Sinne einer Berücksichtigung der historischen Perspektiven. Nicht Historie um der Historie willen ist damit gemeint. Aber die Analyse, aufgrund welcher aus der Vergangenheit resultierender Fakten die Gegenwart so geworden ist, wie wir sie antreffen. Gegenwärtiges Erkenntnis durch Analyse der Vergangenheit, fruchtbare Durchdringung des »Heute« und des »Einst«, dies könnte das Ziel sein. Gleichzeitig ergäbe sich damit ein Maßstab oder Regulativ für den Umfang historisch orientierter Fragestellungen.

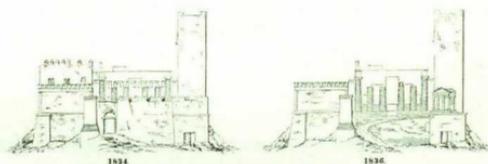
Ein interdisziplinär orientierter Forschungsansatz, für den in Sachsen-Anhalt beispielsweise an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Bereich der Klassischen Altertumswissenschaften im weiteren Sinne auch unter Berücksichtigung außeruniversitärer Potentiale die besten Voraussetzungen bestehen. Ich erlaube mir die Bemerkung, die meiner Fachprovenienz geschuldet ist, daß hierzu zentral und konstitutiv auch die Klassischen Philologen und die Alte Geschichte gehören, soweit der zu untersuchende Raum und die zu berücksichtigende Zeit dieses nahelegen.

Die emotionale Komponente im Sinne der Betroffenheit vom Schicksal einer Region und seiner Menschen. Dazu

DIE
AKROPOLIS VON ATHEN

NACH DEN
NEUESTEN AUSGRABUNGEN.

ERSTE ABTHEILUNG:
DER
TEMPEL DER NIKE APTEROS.



VON
DR. LUDWIG ROSS,
ORDENTLICHER PROFESSOR DER ARCHITECTUR AN DER KÖNIGL. ATHEN. UNIVERSITÄT
IN ATHEN
EDUARD SCHAUBERT,
KÖNIGL. ARCHITECTUR-INSPEKTOR UND RESTAURATEUR AN DER KÖNIGLICHEN
BIBLIOTHEK IN WÜRZBURG
UND
CHRISTIAN HANSEN,
KÖNIGL. ARCHITECTUR-INSPEKTOR

BERLIN.
VERLAG VON SCHENK U. GERSTAECKER
1839.



DAS THESEION
UND
DER TEMPEL DES ARES
IN ATHEN.

EINE
ARCHAEOLOGISCH-TOPOGRAPHISCHE ABHANDLUNG

VON
LUDWIG ROSS.

UMGEARBEITET UND ERWEITERT AUS DEM GRIECHISCHEN.

Mit einem Plane des Marktes.

HALLE,
C. E. M. PFEFFER.
1852.



gehören Toleranz und die Bereitschaft, andere Kulturen verstehen zu wollen. Altertumskundlicher Forschung in Deutschland kommt in dieser Beziehung nach 1945 gerade mit Blick auf die jüdischen Traditionen und Einflüsse eine besondere Verpflichtung zu.

Die Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit der unterschiedlichen Kulturkreise. Dazu zählt nach meiner Auffassung auch das Bemühen, die orientwissenschaftlichen Kulturen wieder stärker im Bewußtsein der abendländisch-europäischen Geisteswelt zu verankern und die Ausgrenzungen rückgängig zu machen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeleitet wurden.

Möge basierend auf diesen Grundsätzen, die hervorragender wissenschaftsgeschichtlicher Tradition entsprechen, wie am Wirken von Ludwig Ross gezeigt wurde, die Bedeutung der Klassischen Altertumswissenschaften eine weitere Aufwertung erfahren.

Titelseite:

»Das Theseion« 1852

ANMERKUNGEN

¹ Propyläen Weltgeschichte, hrsg. von Golo Mann, Alfred Heuss und August Nitschke, Bd. 8: Das neunzehnte Jahrhundert, Frankfurt am Main 1976, S. 397.

² Ebd. S. 1 ff.

³ Ebd. S. 22 ff.

⁴ Ebd. S. 76.

⁵ Ebd. S. 82–83.

⁶ Vgl. Stephanie-Gerrit Bruer, Die Wirkung Winkelmanns in der deutschen Klassischen Archäologie des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1994, S. 104 ff.

⁷ Die Tempel der Nike Apteros, Berlin 1839.

⁸ Ludwig Ross, Das Theseion und der Tempel des Ares in Athen, Halle 1852.

⁹ Friedrich August Wolf, Studien, Dokumente, Bibliographie. Eine Veröffentlichung des Leopold Zunz-Zentrums zur Erforschung des europäischen Judentums, hrsg. von Reinhard Markner und Guiseppe Veltri, Stuttgart 1999, S. 60 ff.

* Ludwig Ross, Erinnerungen und Mitteilungen aus Griechenland, Berlin 1863, S. 9 ff., spricht von maritimen Albanesen oder Skypetaren, die die Insel seit dem 14. Jahrhundert besetzt hätten und erst im Laufes des 19. Jahrhunderts hellenisiert seien.

FOTONACHWEIS

Abbildung 1 Robertinum Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Aus dem Katalog: Das Neue Hellas. Griechen und Bayern zur Zeit Ludwigs I., München 1999 wurden die folgenden Abbildungen entnommen: 2, 4 und 6.